vom stahlblauen Himmel ab. Wieder rollt der Zug über eine große Brücke. Diesmal ist in dem mächtigen Flußbett ein spärliches Wassergerinnsel. Das ist der Paischaho, der Grenzfluß unseres Pachtgebietes. Links breitet sich eine chinesische Stadt aus; daneben steht ein Hügel, dessen Gipfel von einem Tempel gekrönt wird. Jetzt fährt der Zug in die Grenzstation ein. Dabei fallen uns ein paar blaurot uniformierte Kerls auf, die bei der Einfahrt mit der Front nach dem Zuge eine militärische Haltung einnehmen und einen schwarzen, hölzernen Knüppel ähnlich wie „Gewehr bei Fuß" halten. Es ist dies die chinesische Bahnhofswache, der die Sicherheit der Strecke und der Haltestelle anvertraut ist. Wir verlassen hier nach einstündiger Fahrt den Zug, um unsere Reise zu Fuß fortzusetzen. Sofort werden wir von einer Schar halbwüchsiger Burschen und Jungen bestürmt, die sich als Träger oder Führer verdingen wollen. Wir suchen vier der kräftigsten aus und jagen die anderen davon. Dann verteilen wir die Last auf die einzelnen, und die kleine Karawane setzt sich in Bewegung. Am rechten Ufer des Grenzflusses wandern wir flußaufwärts, den Bergen des Lauschan entgegen. (Nach „Kolonie und Heimat", Jahrg. 5, Nr. 1.)